

Kurzfassung

Institut für
Mittelstandsforschung

IfM
BONN

www.ifm-bonn.org

Mittelstand im Wandel

von Friederike Welter, Eva May-Strobl, und Hans-Jürgen Wolter, unter Mitarbeit
von Brigitte Günterberg

IfM-Materialien Nr. 232

Kurzfassung

Der Mittelstand gilt als anpassungsfähig, innovativ und als ein Stabilisierungsfaktor der Wirtschaft. Er ist ein Teil des wirtschaftlichen Strukturwandels und gestaltet ihn aktiv mit. Als Synonym zum Mittelstandsbegriff wird oftmals auch der Begriff "Kleine und mittlere Unternehmen" (KMU) verwandt. Die vorliegende Studie untersucht die Unterschiede beider Begrifflichkeiten. Für ein besseres Verständnis von Mittelstand und KMU sind dabei die Kategorien Unternehmen, Unternehmer und Selbstständige grundlegend. Veränderungen des Unternehmens- und Unternehmerbegriffs und seine Auswirkungen auf den Mittelstandsbegriff sowie die Veränderungen des Mittelstands im Wechselspiel mit dem Strukturwandel werden aus dem Schrifttum abgeleitet. Anschließend werden die Ergebnisse soweit möglich empirisch überprüft.

Mittelstand ist nicht gleich KMU

Mittelstand und KMU sind unterschiedlich definiert. Der Mittelstandsbegriff orientiert sich an Eigentumsverhältnissen und Führungsstrukturen. Er kommt ohne Größenbeschränkungen aus. Für den KMU-Begriff ist dagegen die Unternehmensgröße entscheidend. Die prägenden (qualitativen) Merkmale des Mittelstands (Geschäftsführung, Eigentumsverhältnisse, wirtschaftliche Unabhängigkeit) sind in der amtlichen Statistik nur unzureichend abgebildet. Daher findet eine Erfassung auf Grundlage der qualitativen Mittelstandsdefinition nur vergleichsweise selten statt. Um die zahlenmäßige und volkswirtschaftliche Bedeutung des Mittelstands zu erfassen, wird er infolgedessen regelmäßig über den KMU-Begriff abgeschätzt.

Mittelstand ist mehr als KMU

Es lässt sich zeigen, dass die Mehrheit aller KMU zum Mittelstand gehört. Daraus lässt sich aber nicht ableiten, dass alle Unternehmen, die nicht als KMU gelten, nicht mittelständisch sind. Tatsächlich gehören ein Drittel der Großunternehmen nach der qualitativen Definition zum Mittelstand. Der Mittelstand schließt also im Verständnis des IfM Bonn sowohl die KMU – soweit sie unabhängig sind – als auch die großen Familienunternehmen ein.

Mittelstand setzt Selbstständigkeit voraus

Die wissenschaftliche Diskussion des Unternehmerbegriffs konzentriert sich auf Verhalten, Werthaltungen, Tätigkeiten und Fähigkeiten der Unternehmerperson. Dagegen ist das Eigentum an den Produktionsmitteln nicht notwendi-

gerweise mit dem Unternehmertum verbunden. Damit ist der Unternehmer im Allgemeinen gegen den mittelständischen Unternehmer abzugrenzen. Allerdings gibt es, und zwar nicht erst in jüngerer Zeit, mittelständische Unternehmer, die keine spezifischen Produktionsmittel benötigen. Die Selbstständigen werden nach ihrer Stellung im Beruf identifiziert und sind empirisch eindeutig von den Nicht-Selbstständigen, d. h. den abhängig Erwerbstätigen, zu unterscheiden. Nur der unternehmerisch Tätige in selbstständiger Stellung kann als mittelständischer Unternehmer angesehen werden. Dabei ist nicht von Belang, ob der Selbstständige Kapital einsetzt oder Arbeitskräfte beschäftigt.

Unternehmerisches Handeln wird alltäglicher und heterogener

Heutzutage ist die Berufsausübung nicht auf eine einzige Tätigkeit beschränkt: Selbstständige und abhängige Tätigkeiten werden zusammen oder im Wechsel ausgeübt. Infolgedessen ist die Nachhaltigkeit und Dauerhaftigkeit der unternehmerischen Betätigung nicht mehr selbstverständlich. Oder anders ausgedrückt: Die Grenzen der unternehmerischen Tätigkeit lösen sich auf. Eine solche Hybridisierung des Unternehmertums lässt sich auch für die Produktionsmittel feststellen: Privatgegenstände werden betrieblich mitgenutzt oder in der Share Economy Dritten gegen Entgelt zur Verfügung gestellt. Allerdings kann die Share Economy nicht ohne Weiteres zum Mittelstand gezählt werden, denn hier steht der Konsum und nicht die Fremdbedarfsdeckung im Vordergrund.

Im Zuge des Strukturwandels differenziert sich der Mittelstand nach Unten hin weiter aus

Die neuen Formen des Unternehmertums (z. B. freie Mitarbeit, Freelance, Subunternehmen, Kooperationen in projektbezogenen Netzwerken) werden durch die technologische Entwicklung (IKT) und sinkende Markteintrittsbarrieren begünstigt. Dies führt zu einer weiteren Tertiarisierung der Wirtschaft und kleinsten Unternehmensgrößen: Die Bedeutung der Soloselbstständigkeit nimmt zu, vielfach in Form einer Teilzeittätigkeit oder einer zweiten Erwerbstätigkeit. Das früher vorherrschende Leitbild, nach stetigem Unternehmenswachstum zu streben, scheint für Soloselbstständige nicht zwingend. Viele arbeiten seit mehr als zehn Jahren in dieser Form. Folglich kann man sie auch als Unternehmer ihrer eigenen Arbeitskraft ansehen.

Welche Folgerungen ergeben sich aus der zunehmenden Heterogenität des Mittelstands?

Den Mittelstand aus der Vielfalt unternehmerisch handelnder Wirtschaftssubjekte zu identifizieren, wird für Mittelstandsforschung und Mittelstandspolitik zunehmend schwieriger. Nach unserem Verständnis zählen zum Mittelstand nur unternehmerische Tätigkeiten, die selbstbestimmt und in Eigenverantwortung ausgeführt werden. Zugleich müssen sie die Existenz des Individuums sichern (können). Weil sich die individuellen Lebensentwürfe ändern, kann Existenzsicherung allerdings nicht mehr allein am Individualeinkommen des Selbstständigen, sondern muss am Haushaltseinkommen gemessen werden. Auch geringfügiges oder vorübergehendes Unternehmertum kann zum Mittelstand gehören. Die bisherige KMU-Definition ist somit in ihrer Kategorisierung zu grob - eine feinere Differenzierung ist erforderlich.

Das bedeutet auch, dass sich die Mittelstandspolitik bei der Zielgruppenansprache und Kommunikation der Mittelstandspolitik neu orientieren muss. So wirft das erweiterte Verständnis eines alltäglichen unternehmerischen Handelns die Frage auf, inwieweit sich die Akteure überhaupt dem Mittelstand zugehörig fühlen: Ordnen sich selbstständige "Kreative", Freiberufler und "Arbeitskraftunternehmer" selbst dem wirtschaftlichen Mittelstand zu – oder haben sie ein anderes Selbstverständnis. Darüber hinaus stellt sich die Frage nach der Ausgestaltung der Mittelstandspolitik: Versteht sich Mittelstandspolitik als Ordnungspolitik, so müssen auch folglich die Rahmenbedingungen der Heterogenität des Mittelstands gerecht werden: Möchte man den Wandel zur Miniarisierung und Hybridisierung unterstützen, so bedarf es flankierender sozialpolitischer Maßnahmen. Auf der anderen Seite lässt sich aber auch argumentieren, dass sich Mittelstandspolitik auf Unternehmen mit relevanten volkswirtschaftlichen Effekten (Beschäftigung, Wertschöpfung) konzentrieren kann.